

Fragen und Antworten zum Zugang von Frauen zu allen Diensten und Ämtern

1. Warum braucht die römisch-katholische Kirche auch Frauen in allen Diensten und Ämtern?

Eine Kirche, die in der heutigen Zeit zu wichtigen Fragen und Themen gehört werden will und glaubwürdig sein will, muss Geschlechtergerechtigkeit vorleben.

Frauen sind Ebenbild Gottes und mit all ihren Charismen und ihrem spirituellen Reichtum berufen, das Evangelium Jesu Christi auch im Namen der Kirche und als Kirche zu verkünden.

2. Warum dürfen Frauen keine Priesterinnen sein?

- a) Es gab Kirchenväter, z.B. Thomas von Aquin, die Frauen das volle Menschsein abgesprochen haben. Aufgrund dieser Abwertung wurden und werden Frauen von der Amtskirche als nicht weihefähig angesehen.
- b) Weil Jesus – so das Argument der Amtskirche - zwölf männliche Apostel berufen hat.

3. Hat Jesus nur 12 männliche Apostel berufen?

Die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas verwenden die Zwölfzahl. Sie beziehen sich dabei, wie nach ihnen die frühe Kirche, auf die zwölf Stämme Israels, deren Vertreter Männer waren. Symbolisch sollte so zum Ausdruck gebracht werden, dass sich die Heilsbotschaft Jesu sich an das gesamte Volk Israel richtete.

Auch Paulus verstand sich als Apostel Christi, obwohl die Evangelisten ihn nicht zu den Zwölf zählen.

Maria von Magdala war die erste Auferstehungszeugin und wird bereits in der frühen Kirche als „Apostelgleiche“ verehrt. Hippolyt von Rom bezeichnete sie im 3. Jahrhundert als "Apostelin der Apostel" (Apostola apostolorum).

Erst Papst Johannes Paul II würdigte Maria von Magdala ausdrücklich als Apostelin. Er beruft sich dazu auf Thomas von Aquin (Mulieris dignitatem, 1988, Nr. 16).

Seit Juni 2016 ist Maria von Magdala auch im liturgischen Kalender (Fest 22. Juli) den männlichen Aposteln gleichgestellt.

4. Gab es eigentlich noch andere Apostelinnen?

In der frühen Kirche gab es weitere Apostelinnen, z.B. Junia:
„Grüßt Andronikus und Junia, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren; sie ragen heraus unter den Aposteln und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt.“ (Röm 16,7)

Durch einen Übersetzungsfehler dachte man jahrhundertlang, es handele sich um Junias, einen Mann. Dieser Fehler wurde in der neuen Einheitsübersetzung von 2016 endlich korrigiert; aus Junias, dem Mann, wurde endlich wieder Junia, die Frau.

5. Können Frauen auch Bischöfinnen/Päpstinnen werden?

Wenn Frauen zur Priesterinnenweihe zugelassen werden, können sie auch die Bischofsweihe und die Kardinalswürde empfangen und theoretisch auch vom Konklave (Kardinal*innen) zur Päpstin gewählt werden.

6. Stimmt es, dass Frauen jetzt schon Kardinälinnen werden können?

Kardinal ist ein geistlicher Titel, der auf Lebenszeit verliehen wird und zur Papstwahl berechtigt. Vor der Reform des Kirchenrechts 1917 konnten Laien Kardinal werden. Nach dem heute gültigen Kirchenrecht von 1983 wird die Priesterweihe für die Ernennung zum Kardinal vorausgesetzt.

7. Hat der Papst die Frage nach dem Priestertum von Frauen nicht ein für alle Mal verboten?

In dem Apostolischen Schreiben *Ordinatio Sacerdotalis* von 1994 erklärte Papst Johannes Paul II, „dass die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden...“.

In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde theologisch darüber gestritten, welche Wertigkeit dieser Aussage zukommt. Die kfd geht in Übereinstimmung mit vielen Theolog*innen weltweit davon aus, dass die Frage nicht endgültig beantwortet ist. „Die lehramtliche Verkündigung hinsichtlich der Nichtzulassung von Frauen zur Priesterweihe ist in einem hohen Grad *verbindlich*, aber *nicht* letztverbindlich und damit auch nicht absolut *unveränderbar*.“ (Sabine Demel, *Frauen und kirchliches Amt. Vom Ende eines Tabus in der katholischen Kirche*. Freiburg 2004, 85.)

8. Jesus war ein Mann; daher können Frauen ihn nicht repräsentieren, oder?

In Jesus Christus ist Gott *Mensch* und nicht Mann geworden. Die Gottesebenbildlichkeit von Frauen ist inzwischen unstrittig. Alle Menschen sind Abbild Gottes, als Mann, als Frau und als jede andere Person.

Die katholische Kirche braucht für ihre Zukunft und um ihr ein menschliches Gesicht zu geben Diakon*innen, Priester*innen und Bischöf*innen, die ihre Berufung leben und ihre Charismen einbringen dürfen.

9. Warum wollen Frauen denn unbedingt Priesterin werden? Sie können doch schon genug anderes in der Kirche werden, z.B. Gemeinde- und Pastoralreferentin.

Wenn Frauen sich zur Priesterin berufen fühlen, wird diese Berufung von der Amtskirche als irrig erklärt; damit wird Frauen abgesprochen, dass auch sie von Gott zu diesem Amt berufen werden.

Die Kirche kann es sich nicht leisten, die Berufungen von Frauen per se abzulehnen und nicht zu prüfen.

Die Forderung der Zulassung von Frauen zu allen Diensten und Ämtern in der Kirche sagt nicht aus, dass alle Frauen Priesterin werden *wollen* oder *müssen*.

Doch es steht außer Frage, dass sich die kirchliche Anerkennung der geistlichen Kompetenz von Frauen in ihrer Weihe zu Diakoninnen, Priesterinnen und Bischöfinnen zeigen muss.

10. Gilt der Zölibat dann auch für Priesterinnen?

Die Frage nach dem Zölibat hat nichts mit der Frage der Zulassung von Frauen zu allen Weiheämtern zu tun.

Wie Frauen ihr Frausein leben und was sie zu einem guten Leben brauchen, definieren Frauen selbst.

11. Gab es schon einmal Priesterinnen?

„Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann.“ (CIC, can. 1024). Ja, es gab schon Priesterinnen. Z.B. wurden in der tschechischen Untergrundkirche von 1948-1989 Priesterinnen geweiht.

„Die pastorale Not der in Frauengefängnissen widerrechtlich eingeschlossenen Katholikinnen war möglicherweise die entscheidende Initialzündung für die Frauenordination in der tschechischen Untergrundkirche.“ (Petra Preunkert-Skálková, *theologie.geschichte* Beiheft 8/2013 universaar–Universitätsverlag Saarbrücken, 292.) Vgl. auch: http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg_beihefte/article/viewFile/731/776

12. Warum ist die Priesterinnenweihe für die Ökumene unverzichtbar?

Die katholische Kirche braucht mehr Ökumene. Viele christliche Kirchen schätzen seit vielen Jahren spirituelle Kompetenzen von Frauen und nehmen die Berufungen von Frauen ernst.

„1. Das erklärte Ziel der ökumenischen Bewegung, die sichtbare Einheit der Kirchen, ist nicht zu erreichen ohne eine Verständigung über die Präsenz von Frauen in allen kirchlichen Ämtern. (...)

5. Die Unterscheidung von spezifischen Diensten innerhalb des einen (sakramentalen) Amtes (Episkopat, Presbyterat und Diakonat) hat sich geschichtlich entwickelt und kann in ökumenischer Perspektive weiterentwickelt werden.

Alle Dienstformen sollen für Frauen geöffnet werden. Dabei ist darauf zu achten, dass keine geschlechtsspezifische Festlegung erfolgt.“

(Thesen 1 und 5, in: Osnabrücker Thesen. Ökumenischer Kongress, 6.-9. Dezember 2017 in Osnabrück. Frauen in kirchlichen Ämtern.

Reformbewegungen in der Ökumene.) Vgl. auch: https://www.kath-theologie.uni-osnabrueck.de/fileadmin/PDF/Osnabr%C3%BCcker_Thesen_Endversion_komplett_9-12.pdf

13. Wenn Frauen an der Macht sind, ändert sich doch gar nichts an den Machtstrukturen in der Kirche, oder?

Eine hierarchisch strukturierte Kirche bleibt nur glaubwürdig, wenn sie einen wertschätzenden Umgang auf allen Ebenen miteinander pflegt.

Deshalb genügt es nicht, Frauen zu weihen und sie vermehrt in Leitungspositionen zu bringen: Alle Machtstrukturen in der Kirche sind kritisch zu hinterfragen.

14. In der Tradition der Kirche wurde die Nachfolge der Apostel mittels Handauflegung (Apostolische Sukzession) übermittelt. In dieser Folge gab es nie Frauen. Verbietet die Tradition der Kirche daher die Weihe von Frauen?

Wie die Nachfolge im Einzelnen weitergegeben wurde, ist nicht überliefert. Die Vorstellung einer „apostolischen Sukzession“ lässt sich neutestamentlich nicht belegen. Die altkirchliche Praxis zeigt eine große Uneinheitlichkeit. Fest steht aber, dass es in den Anfängen des Christentums verschiedene Formen gab, in denen die Nachfolge Jesu gelebt wurde.

Im Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom werden z.B. eine Apostelin (Junia), eine Diakonin (Phoebe) und eine Gemeindeleiterin (Priska) namentlich genannt. Es ist nicht bestreitbar, dass es in der frühen Kirche Apostelinnen, Diakoninnen und auch Gemeindeleiterinnen gab.

Die Ämter der Kirche, wie wir sie heute kennen, haben sich historisch entwickelt, so auch das Priesteramt. Jesus hat die Männer, mit denen er das letzte Abendmahl feierte, nicht zu Priestern geweiht. Die heutige Eucharistie ist keine reine Wiederholung der Abendmahlsszene.

15. Entspricht es dem Willen Gottes, dass es keine Frauen als Priesterinnen gibt?

Betrachten wir den Umgang Jesu mit Frauen und die Stellung, die viele Frauen in den frühchristlichen Gemeinden hatten, ist dies mehr als unwahrscheinlich. Eine Aussage, die vorgibt, den Willen Gottes zweifelsfrei zu kennen, ist eine Blasphemie, da sie sich über Gott selbst stellt.

Um den Willen Gottes in jeder Zeit neu zu erforschen, ist vom kirchlichen Lehramt sowohl die theologische Forschung an den Universitäten zu berücksichtigen als auch der Glaubenssinn des Volkes Gottes ernst zu nehmen.

„Die Diskussion darüber, ob Gott eine unveränderliche Anweisung gegeben habe, wie oder durch wen Gott durch das kirchliche Amt bezeugt werden soll, kann und muss offen bleiben.“ (Osnabrücker These, Nr. 4)

16. Schließt die göttliche Verfassung der Kirche aus, dass Frauen zum Priesteramt der Kirche zugelassen werden?

Fest steht, dass Jesus für seine Kirche keine bestimmte Verfassung hinterlassen hat. Die Kirche hat sich im Laufe der Jahrtausende weiterentwickelt.

Es sind Dienste und Ämter hinzugekommen und hat sich zeit- und kulturbedingt eine Hierarchisierung entwickelt – auch analog zu feudalen und monarchischen Strukturen. Der Klerikalismus, der heute beklagt wird, wurde in Zeiten bewusst gepflegt, in denen diese Strukturen als „göttlich“ bezeichnet wurden.

Seit dem Zweiten Vatikanum definiert sich die katholische Kirche ihrem Ursprung folgend, wieder als „semper reformanda“, also als eine ständig zu erneuernde Institution. Sie hat sich während ihrer gesamten Geschichte immer

Fragen und Antworten zum kfd-Positionspapier „gleich und berechtigt“

KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS



*leidenschaftlich
glauben und leben*

an die sich ändernden kulturellen und sozialen Umstände angepasst. Wir schätzen heute demokratische Gesellschaften, in denen die Menschenrechte weltweit anerkannt werden.

Dementsprechend muss die Kirche die Zeichen der Zeit erkennen und für sich umsetzen. Das Selbstverständnis der Kirche als eine ständig zu erneuernde Institution ist ein Argument gerade für die Zulassung von Frauen zu allen Ämtern in der Kirche.

Stand: September 2019